

Begleitprogramm

Die Ausstellung wird durch eine Reihe interdisziplinärer Veranstaltungen rund um die Themen Landschaftsfotografie und Landschaftswahrnehmung begleitet. Unter anderem wird am 21. Februar 2021 Stefan Schweiger (Geographisches Institut der Ruhr-Universität Bochum) über „Erscheinungen der Natur in einer total verwalteten Welt“ sprechen. Außerdem in Planung sind Lesungen, Vorträge, Themenführungen sowie Workshops.

Aktuelle Hinweise zum Begleitprogramm finden Sie unter www.situation-kunst.de und auf Facebook und Instagram. Möchten Sie regelmäßige Informationen zu unseren Veranstaltungen erhalten? Abonnieren Sie unseren Newsletter: newsletter@situation-kunst.de.

Kontakt

Situation Kunst (für Max Imdahl)
Kunstsammlungen der Ruhr-Universität Bochum
Nevelstr. 29c-d / Schlossstraße 13
(im Parkgelände von Haus Weitmar)
44795 Bochum

Tel.: +49 234 2988901
E-Mail: info@situation-kunst.de
Internet: www.situation-kunst.de
Facebook: <https://www.facebook.com/situationkunstbochum/>
Instagram: [@situationkunstbochum](https://www.instagram.com/situationkunstbochum/)

Öffnungszeiten

Mi - Fr: 14 – 18 Uhr; Sa, So, Feiertags: 12 – 18 Uhr
(Heiligabend und Silvester geschlossen)

Eintritt und Führungen:

Regulär: 5 € / Ermäßigt: 3 €
Kombiticket *Ortlose Stille* und Dauerausstellung: 8 €

Öffentliche Führungen an jedem ersten und dritten Sonntag des Monats um 14.30 Uhr und 16 Uhr
Anmeldung erbeten unter info@situation-kunst.de.
Private Führungen auf Anfrage.

Frankreich, Island und Japan – dies sind nur einige jener Gegenden, die **Bernard Descamps** zwischen 1995 und 2019 bereist hat, um für die Werkgruppe *natura* zu fotografieren. Seine Motive weisen sich jedoch nicht als wiedererkennbare Orte aus, sondern stellen ortlose und typologisch sortierte Landschaften dar: Berge, Meer, Wald und Himmel. Die Entscheidung, kontraststark in Schwarz-Weiß zu fotografieren und klein- bis mittelformatige quadratische Abzüge anzufertigen, befördert die Formalisierung der Landschaften. Descamps akzentuiert ihre bildhaften Strukturen, indem er die Aufmerksamkeit auf Formen und Oberflächen lenkt. Die Landschaften reflektieren in ihrer scheinbaren Unberührtheit die Tatsache, dass in einer vollständig industrialisierten Welt ursprüngliche ‚Natur‘ nur noch als Bild in der menschlichen Vorstellung existiert.

Andreas Walthers künstlerischer Ansatz ist ein anderer. Aus einer kunstgeschichtlich geprägten Sicht erscheint die Tendenz zur Abstraktion, die die Bilder aufweisen, wie das Nachdenken über die Umwandlung von Natur zu Landschaft im Medium der Fotografie. Bei Walther fügt sich sodann noch eine andere Betrachtungsweise hinzu: Beeinflusst von der Philosophie des Daoismus ist Walthers Naturbegriff nicht unbedingt als Kontrast zur Landschaft zu verstehen. Natur meint in diesem Kontext eine Art Resonanzraum, in dem die Energien aller Lebewesen aufeinander reagieren. Walther arbeitet mit einer Digitalkamera und nutzt die Möglichkeiten der Nachbearbeitung, um die ganz eigene Wirklichkeit des Bildes jener Empfindungswirklichkeit anzunähern, die Auslöser für die Entscheidung war, den Ort im entsprechenden Moment zu fotografieren. Der vielschichtige Prozess der Wahrnehmung von Natur und Landschaft beschäftigt sowohl Descamps als auch Walther.

Bernard Descamps (*1947) ist seit den 1970er Jahren als Fotograf in zahlreichen Ausstellungen vertreten, so u.a. 1976 in der wegweisenden Ausstellung *Photography as Art, Art as Photography* (Kassel) sowie 1978 in der *Rétrospective restreinte* (Paris). Er ist Mitbegründer der *VU Agentur* und der *Rencontres de la photographie africaine*, hat mehrere Bildbände publiziert und fotografierte für Magazine wie *Geo*.
Andreas Walther (*1971) lebt und arbeitet in Gießen und Taipeh. Er studierte Experimentalfilm und Medienkunst in Bremen und Köln. Seit Ende der 1990er Jahre befasst er sich verstärkt mit ostasiatischer Kunst und Kultur. Seine Werke sind in zahlreichen Ausstellungen im In- und Ausland zu sehen.

Ortlose Stille.

Landschaftsfotografien

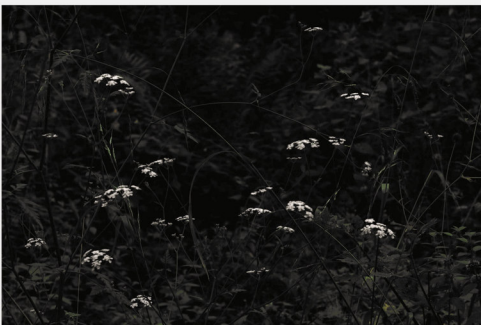
Bernard Descamps

Andreas Walther

Situation Kunst (für Max Imdahl)
Museum unter Tage

4. November 2020 bis 18. April 2021





Andreas Walther, *Unbenannt # 1.4/2012*, 40 x 60 cm, Pigmenttinte, Hochglanzfotopapier, MDF-Platte, Auflage 5+1AP.

Andreas Walthers fotografische Nahaufnahme *Unbenannt #1.4/2012* zeigt feine, helle Blüten vor einem dunkelgrünen, unscharfen Hintergrund, bestehend aus Farn und Blättern. Die dezentral verstreuten Blüten unterlaufen den Eindruck einer geschlossenen Bildkonstruktion. Vielmehr entzieht Walther mithilfe digitaler Retusche dem Bild die Helligkeit und damit auch die Auskunft, die den Ort und die Umgebung sowie die Tageszeit der Aufnahme möglicherweise identifizierbar machen würde. Auch sind weder menschliche noch kulturelle Spuren erkennbar. Viel eher betont der Künstler einen von ihm selbst erlebten Augenblick in der Fotografie, der für die Betrachter*innen sichtbar gemacht wird. Dieser Moment, eingefangen durch die Fotografie und digital weiterbearbeitet, ist nicht reproduzierbar und damit einmalig, zugleich aber unfassbar. Durch die fehlenden Informationen wird das Nachdenken über eigene Wahrnehmungsprozesse und der Anstoß einer räumlichen Einordnung angeregt. Mit dem Zustand des Nicht-Wissens orientiert sich Walther indirekt auch an der im Daoismus kultivierten Lehre, nicht in die Natur einzugreifen.

Anna-Lina Heimrath, Katharina Heil, Ellen Rosenkranz

Abb. Vorderseite: Bernard Descamps, *Pays Bas*, 2011 (tirage de l'auteur 2018), 27,4 x 26,9 cm (45 x 45 cm).

Gestaltung des Folders:

Julia Kersting, Marius Hoffmann und Gina Schwenzfeier

Descamps Fotografie präsentiert die ‚Natur‘ als schemenhafte, undurchlässige Wand. Lebendige, prachtvolle Baumkronen sind nicht zu sehen. Nur Stämme, starr und abweisend wie die Pfeiler eines Grenzzauns. Auch der unebene Waldboden erscheint abschreckend, wild und voller Stacheln. Der erste Instinkt ist Flucht, aber das Abweisende macht auch neugierig. Nach längerem Hinsehen öffnen sich Fluchten im dichten Geäst. Der Boden scheint nicht mehr wie fremdes Ödland, es ist die womöglich unberührte Natur, die so fremd wirkt. Je länger man ihn betrachtet, desto mehr Erinnerungen und eigene Assoziationen kommen auf. Kindliche Fantasie kehrt zurück und Neugier entsteht. Der Wald wirkt nun einladend und mysteriös. Soll man einen Schritt hinein wagen oder lässt sich die volle Schönheit des Waldes nur aus der Ferne betrachten? Will Descamps vor dem Weitergehen warnen oder den Betrachter tief in die Natur hineinziehen?

Lennart Schmidt



Bernard Descamps, *Belgique, Forêt de Soignes*, 2012 (tirage de l'auteur 2018), 46,1 x 45,1, cm (64 x 64 cm).



Bernard Descamps, *France, Atlantique*, 2013 (tirage de l'auteur 2016), 46,1 x 45,1 cm (64 x 64 cm).

Vögel, schwärmend. Ein Bergmassiv unter Schnee. Lauter Baumstämme, Wald. Dies wird uns je durch die Fotografien Bernard Descamps' in Aussicht gestellt, buchstäblich. Hier das Meer bei Nacht. Und wir – Wohnhafte, uns eingewöhnend – halten Ausschau, nämlich nach Sicherheiten. In der Tat: Der quadratische Bildumriss gibt dem Gesehenen Halt. Und: Der Horizont teilt es in zwei gleichhohe Hälften. Nur, wo wir uns befinden, bleibt ungewiss. Auf See? Wenn ja, wohin trägt dieses anonyme Gewässer?

Die Natur ist, bevor wir sie bei diesem Namen nennen, bevor wir uns aus ihrer Nähe zurückziehen, unbegreiflich – das Meer nicht erfassbar. Zum Horizont hin aber verdichten sich wieder die Lichtpunkte, und mit ihnen die Indizien dafür, dass gelungen ist, hier das aufzunehmen, „wo zwar alle Festigkeit aufhört, wir aber nicht ins Bodenlose versinken“ (Karl Jaspers). Fliehende, einzelne Eindrücke hält Descamps fest, deren Rauschen und Wogen zum Bild gerinnt.

Matthäus Hermeth

Die Betrachtung der Fotografie *Unbenannt #7/2016* von Andreas Walther gleicht dem haptischen Prozess des Abtastens einer steinigen Oberfläche mit den Augen. Dies wird umso deutlicher, wenn man die Oberflächenstruktur seiner Rollbilder während des Entlanggehens erkundet. Ohne das konkrete Objekt zu erkennen oder eingrenzen zu können, sowie ohne Möglichkeit der Verortung erscheint der reine Zustand des Materials in seinen diversen Grautönen als ein sehr ruhiges, zurückhaltendes Motiv. Dies lässt jedoch verschiedene Assoziationen zu, hier womöglich die eines ausgetrockneten Bodens. Walther nutzt das Medium der Fotografie zur Abbildung seiner Umgebung, mehr noch, durch seine Nachbearbeitung präsentiert er seine persönliche Wahrnehmung der atmosphärischen Wirkung. Sein Werk hat kein kompositorisches Zentrum, verweist vielmehr auf das Gleichgewicht und die Gleichwertigkeit aller natürlichen Details. Sie laden dazu ein, der Maserung des Gesteins zu folgen, um seine Oberflächenstruktur zu entdecken und in aller Stille innezuhalten.

Giulia d'Allotta



Andreas Walther, *Unbenannt #7/2016*, 53 x 40 cm, Pigmenttinte, Hahnemühle Fine Art Paper, Firnis, MDF-Platte, Auflage 5+1AP.